

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 10 (1953)
Heft: 9

Artikel: Behördliche Stellungnahme gegen Buttergelb
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

frei innert 4 Tagen und insgesamt 95 % innert 14 Tagen. Das tägliche Quantum ist für unsere Begriffe allerdings etwas hoch, denn Kohlsaft ist geschmacklich nicht sehr angenehm zu nehmen. Er kann uns leicht widerstehen, weshalb es vielleicht klüger ist, die Kur mit einem kleineren Quantum durchzuführen. Die Heilung erfolgt auch dann noch rasch genug, da ja sehr schnell eine Linderung der Schmerzen eintritt. Interessant ist, dass der Verfasser des erwähnten Artikels, ebenfalls ein Arzt, noch auf die Notwendigkeit einer natürlichen Lebensweise hinweist. Er betont, dass der Ausspruch: «Einmal ein Opfer von Geschwüren, immer ein solches Opfer,» sich bei jenen nicht als wahr erweise, die sich ehrlich bemühen, gesund zu bleiben. Er rät grosse Mässigkeit an. Bei den Hauptmahlzeiten soll nur wenig gegessen werden, dafür in der Zwischenzeit ein kleiner Imbiss eingenommen werden, der indes nur aus einem halben Glas Milch, aus einem getoasteten Stück Brot oder einem Zwieback bestehen sollte. Alkohol und Nikotin sollten gemieden, Kaffee und Tee äusserst eingeschränkt werden. Er empfiehlt ferner genügend Ruhe und Schlaf als Notwendigkeit. Auffallend ist, dass er auch chemische und mechanische Reize verwirft, was sich alles mit den Ansichten deckt, die wir schon oft in den «Gesundheits-Nachrichten» erwähnt haben. Der Schlusssatz des Artikels lautet, dass fast alle empfehlenswerten Heilmittel wirken werden, wenn sie mit idealen Lebensgewohnheiten verbunden sind.

Wir sehen also, dass ernste Forschung überall auf die gleichen Schlussfolgerungen kommt. Wenn selbst amerikanische Aerzte so vernünftig eingestellt sind, warum sollen dann nicht auch wir den gleichen Nutzen aus vernünftiger Lebens- und Heilweise ziehen? Wenn sich in der ganzen Welt die Kohlsaftmethode als wirksam und zuverlässig erwiesen hat, warum sollen wir denn nicht ebenfalls zu ihr greifen und mit ihr einen Versuch wagen, bevor wir zu irgendwelchen chemischen Medikamenten greifen. Wir werden finden, dass diese Methode nicht nur billig ist, sondern auch alle andern an Zuverlässigkeit und Harmlosigkeit übertrifft.

Behördliche Stellungnahme gegen Buttergelb

Unser Hinweis auf Buttergelb in der Märznummer veranlasste eine Leserin der «Gesundheits-Nachrichten» an das Gesundheits-Inspektorat zu gelangen. Sie erhielt nun folgende Antwort:

«Bei dieser Gelegenheit verweise ich auf mein Schreiben vom 28. November 1952 an Sie, in dem ich Sie versicherte, dass zum Butterfärben nur natürliche, unschädliche Pflanzenfarben verwendet werden. Ich versichere nochmals, dass man heute in der Schweiz allgemein eine unschädliche Pflanzenfarbe verwendet, die aus Fruchtfleisch und Samen des in Südamerika und Ostindien heimischen Annattobaaumes (*Bixa orella*) gewonnen und in Hanf- oder Sesamöl gelöst wird. Es kann sich deshalb auch nicht um «gewissenhafte Forschungen» handeln, mit denen man festgestellt haben will, dass das Buttergelb «krebsfördernd» wirkt. Die Verwendung solcher (krebsfördernder) künstlicher (Anilin-)Farbstoffe ist nach der Eidg. Lebensmittelverordnung verboten! Es trifft auch nicht zu, dass die Butter mit Karottensaft gefärbt wird! Hingegen ist das Färben mit Carottin, einem rein gewonnenen Bestandteil des Karottensaftes, zulässig.

Schlussendlich möchte ich Sie auch darauf aufmerksam machen, dass wir seitens der Konsumenten oft Reklamationen entgegennehmen müssen wegen ungefärbter Butter. Es wird dann vermutet, die Butter sei mit Schweineschmalz vermischt.»

Zur gefl. Beachtung!

Wer sich in der Zeitspanne April—Oktober vergangener Jahre als neuer Abonnent unsrer zahlreichen Leserschaft angeschlossen hat, möchte bald sein Abonnement erneuern. Gegen Ende September wird der Betrag von Fr. 4.50 + Spesen per Nachnahme eingezogen.

Allfällige Zuschriften in dieser Angelegenheit richtet man direkt an die Administration der «Gesundheits-Nachrichten» in Villmergen, da von dort aus auch die Nachnahmen versandt werden.

Als N. B. noch folgender Nachsatz:

«Eine Kopie dieses Schreibens geht an die Redaktion der «Gesundheits-Nachrichten» mit dem Ersuchen, den Sachverhalt im genannten Blatt richtig zu stellen.»

Wir haben zu dieser Richtigstellung nur zu erwähnen, dass die beanstandeten «gewissenhaften Forschungen» durch Biologen, Aerzte und Professoren Deutschlands erfolgt sind und somit keine Laien an der diesbezüglichen Beurteilung der Frage beteiligt waren. Neuerdings wurden die erwähnten Ergebnisse an einer Aertztagung, die im Frühling dieses Jahres in Neuenahr (Deutschland) stattfand, und an der über 500 Aerzte teilnahmen, bestätigt. Es erübrigt sich daher bestimmt, die «krebsfördernde» Wirkung von jenem, in der Märznummer erwähnten «Buttergelb» anzuzweifeln.

Auch eine weitere Erwähnung von diesem «Buttergelb» sollte sich erübrigen, wenn solches doch in der Schweiz nunmehr amtlich verboten ist. Wir erhielten indes im Mai ein nachträgliches Schreiben von einem Angestellten, der schon bald 10 Jahre in der Fettbranche tätig ist. Er macht sich über verschiedene unbefriedigend gelöste Probleme gewissenhafte Gedanken und Sorgen. Unter anderem schreibt er:

«Zum Wohle der Menschen sind jetzt Bestimmungen in Ausarbeitung, wonach der Fettfärberei vernünftige Grenzen gesetzt werden. Die bis jetzt üblichen Butterfarben dürfen dann nicht mehr verwendet werden. Krebsfördernde Eigenschaften dieser Farben sind Anlass zu dieser Aenderung. Wieweit diese pflanzlichen Farbstoffe echt und ohne Mängel in den Handel gebracht werden, bleibt eine offene Frage. Carottin wird jetzt schon von verschiedenen Firmen offeriert, aber zu hohen Preisen, was wiederum zu Fälschungen verlockend ist. Meiner Ansicht nach gehört in Fett oder Oel keine Farbe. Warum soll das Auge immer in seinen Ansprüchen befriedigt werden? Um Misstände und Vorurteile zu beseitigen, benötigen wir viel Geduld und Liebe zur Sache. Ich möchte die Chemie nicht verdammen, aber sie sollte sich doch in gewissen Grenzen halten.»

Ja, es besteht ein nicht geringer Unterschied zwischen natürlichem Denkvermögen und den mühsamen Gedankengängen chemischer Ansichten. Unwillkürlich möchte man sich dabei fragen, warum der Schöpfer all die guten, unverfälschten Nahrungsmittel schuf, wenn doch der Mensch alles chemisch reiner und besser herzustellen vermag? Er hätte bestimmt damit warten sollen, bis er vom Menschen besser belehrt worden wäre! Die unverkünstelte Natur selbst beweist uns immer wieder neu, dass sie uns für unsere Gesundheit das Beste darzureichen vermag. Dies beweist vor allem auch der Gesundheitszustand jener Länder, die ihr Vertrauen auf chemische Resultate setzen, statt dafür besorgt zu sein, dass uns sämtliche Naturprodukte unverkünstelt erhalten bleiben.